

SURSELVA

BÜROREISE 10. & 11. SEPTEMBER 2015



INHALTSVERZEICHNIS

1 | ALLGEMEINE REISEINFORMATIONEN

- 4 Allg. Informationen
- 6 Reiseprogramm

2 | BAUTEN

- 8 Schulhaus Vella
- 9 Alters- und Pflegeheim Vella
- 10 Vriner Ställe
- 11 Stiva da Morts
- 12 Katholische Kirche Vrin
- 13 Holztelefonzelle
- 14 Das Gelbe Haus
- 15 Hotel Waldhaus
- 16 Schlössli Flims
- 17 Caumasee
- 18 Il spir
- 19 Punt Ruinaulta

3 | ARCHITEKTEN & KÜNSTLER

- 20 Gion Antoni Caminada
- 22 Bearth & Deplazes

4 | KARTEN

- 23 Karte

INFORMATIONEN

Hotel:

Hotel Péz Regina**
Nossadunna 1
CH-7148 Lumbrein

Telefon: +41 81 931 11 72



INFORMATIONEN

REISEPROGRAMM

Donnerstag, 10. September 2015

06:44 Uhr Seen ab
06:52 Uhr Gleis 3 – zusteigen
07:00 Uhr Winterthur ab via Zürich, Chur, Ilanz
09:53 Uhr Vella an

Vella: Dorfkern - Kurze Führung durch Vella
1. Schulhaus
2. Alterszentrum

Fussmarsch Vella - Vrin ca. 4h30min.

Unterwegs:

Vrin: 3. Vriner Ställe von Gion Caminada
4. Stiva da morts (Caminada)
5. Kath. Kirche
6. Holztelefonzelle

17:25 Uhr Vrin ab via Laax
17:37 Uhr Lumbrein an
Bezug im Hotel Pez Regina
18:15 Uhr Apéro mit anschliessendem Nachtessen



Freitag, 11. September 2015

08:30 Uhr Besammlung vor Hotel
08:41 Uhr Abfahrt Lumbrein, vitg
10:11 Uhr Ankunft Flims Post

Flims: 7. Das gelbe Haus
8. Hotel Waldhaus
9. Schlossli Flims

Fussmarsch Flims - Trin ca. 3h05min.

10. Mittagessen am Caumasee

11. Aussichtsplattform „Il spir“

Trin: 12. Punt Ruinaulta (Rheinschluchtbrücke)

17:41 Uhr Abfahrt Trin
21:03 Uhr Ankunft Winterthur

21:11 Uhr Abfahrt Winterthur
21:18 Uhr Ankunft Winterthur Seen



ARCHITEKTUR
Bearth & Deplazes

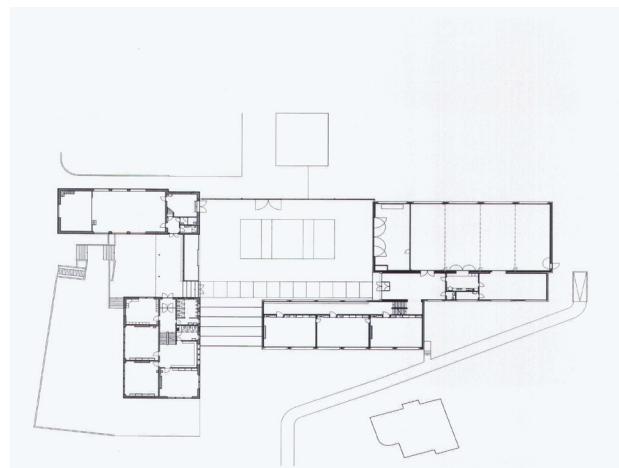
BAUJAHR
1998

ADRESSE
Schulhaus Vella, 7144 Vella

1. SCHULHAUS VELLA

Das bestehende Primarschulgebäude samt Aula stammt aus den fünfziger Jahren und war renovationsbedürftig. Ein Neubau mit den Klassenzimmern für die Oberstufe und einer Mehrzweckhalle bilden die Erweiterung. Der Standort befindet sich am Rande des heutigen Dorfes, jedoch in der Umgebung des historischen Kerns mit seinen stattlichen Bürgerhäusern, denen man die seinerzeitige Weltoffenheit der Lugnezter Talschaft ablesen kann. Die erweiterte Schulanlage soll gleichzeitig als neues Ortszentrum dienen, das dank seinen Infrastrukturen auch grössere kulturelle Anlässe — zum Beispiel das traditionelle Sänger- und Chorfest — übernehmen kann und damit regionale Bedeutung für die Talschaft Lugnez erhält.

Das Schulhaus in Vella von Valentin Bearth und Andrea Deplazes ist ein Beispiel für eine energie-mässig absolut progressive Lösung - eine Lösung, die nicht durch Anhäufung technologischer Spie-lereien, sondern gerade «durch Weglassen» üb-licher Baubestandteile und durch Konzentration und Kombination der wichtigen Parameter auf einzelne Elemente zustande gekommen ist.



2. ALTERS- UND PFLEGEHEIM VELLA

Das Val Lumnezia, ein Seitental in der Bündner Surselva, erhält mit dem Neubau eines Alters- und Pflegeheims eine dringend benötigte Institution für das Wohnen in der letzten Lebensphase. Die Arbeit thematisiert die Gestaltung des grosszügigen Freiraums und setzt sich zusammen aus einem Entwurf, einem vertieften Vegetations- und Pflegekonzept sowie detaillierten Angaben zur Bauausführung inkl. Leistungsbeschrieb.

Der Entwurf basiert auf einer fundierten Analyse der traditionell geprägten Dorfstrukturen der Lumnezia. Diese erscheinen als ein zufällig entstandenes Konglomerat, bestehend aus der Summe ihrer Einzelteile: Bauernhaus und Stall, die umzäunten Pflanzgärten und die durchfließenden, halbprivaten Wiesenflächen, welche die Siedlung mit der Landschaft verbinden. Der Entwurf stellt die drei Phänomene Haus, Garten und Landschaft als eigenständige Bausteine nebeneinander und erreicht durch deren klein strukturierte Verzahnung einen vielfältigen und differenziert erlebbaren Aussenraum. Dem zentral platzierten Hauptbau stehen klar umgrenzte Gartenbereiche wie Nutz-, Demenz- und Erlebnisgarten sowie ein Kleintiergehege mit Ziegen gegenüber. Die hofartigen Eingangsbereiche des Hauptgebäudes vermitteln zwischen innen und aussen. Sie erinnern mit ihrer Bepflanzung an die liebevoll ausgeschmückten Treppenpo-

deste der traditionellen Bauernhäuser. Zusammenhängende Wiesenflächen machen den Perimeter zu einem wichtigen Bindeglied zwischen den angrenzenden landwirtschaftlichen Futterwiesen und dem siedlungsinternen Wiesland. Die Vegetation funktioniert als eigentlicher Motor zur Belebung des Aussenraums. Neben konkreten körperlichen Tätigkeitsfeldern bietet sie sinnliche Erlebnisse und aktiviert mit vertrauten Vegetationsbildern die Erinnerungsprozesse der Bewohnerschaft.



ARCHITEKTUR
Gion A. Caminada

BAUJAHR
1994 - 2000

ADRESSE
Sut Vitg | 7149 Vrin

3. VRINER STÄLLE

Wer nicht genug alte Ställe und Scheunen besitzt und diese umfunktionieren kann, baut am Dorfrand unterhalb der Kirche neu, in der Stallbauzone, geschlossen in der Gruppe. Ausgesiedelte Einzelhöfe kommen nicht in Frage. Caminada: «Die verzerren das Dorfbild.» Ästhetisch stimmig heisst immer auch ökonomisch sinnvoll. Darum gehört zur neuen Stallzone auch die geplante Metzgerei, wo die Bauern ihr Fleisch direkt vermarkten. Caminada untersuchte im Rahmen einer Studie zur landwirtschaftlichen Entwicklung, die 1993 der ETH-Dozent und Agrarökonom Peter Rieder in Vrin durchführte, wie man die alten Ställe und Scheunen ausbauen könnte. Der erste Stall unterhalb der Dorfkirche wurde letztes Jahr nach Caminadas Plänen gebaut. Ein einfacher Strickbau ist der untere Teil, auf dem vier Trag- und vier Querwände stehen. Die schrägen Latten sind nicht nur Zier. Sie dienen der Querversteifung. Das Pultdach wurde gewählt, damit sich der Stall bescheiden an den Hang lehnt und der dominierenden Position der Kirche unterordnet.

Einfachheit in Holz heissen die für Vrin typischen Strickbauten, deren Konstruktion Caminada weiterentwickelt hat. Alles in allem realisierte er 15 Neubauten und 1 Umbau im Dorf. Alle ruhen auf dem Gedächtnis des bäuerlichen Bauens, alle müssen nicht mehr sein als das, wofür sie gebaut wurden. Dennoch sind auch diese Häuser Zei-

chen: Die Metzgerei hebt sich auf einem Bruchsteinsockel von den angrenzenden Ställen ab. Die Sägerei ist ein schlchter Zweckbau; auch er zeigt, wozu er dasteht: um darin Holz zu sägen. Mehr muss das Gebäude nicht sein, mehr soll es nicht zeigen.



4. STIVA DA MORTS

Die moderne Lebensform und ihre Errungenschaften haben zu einer Art Todesverdrängung geführt, ja sogar eine gänzliche Verbannung des Todes wird herbeigesehnt. Dennoch weiss der Mensch, dass der Tod nicht aus dem Leben verbannt werden kann. Das wissen auch die Vriner. Und doch wünschen sie einen öffentlichen Aufbahrungsraum und damit eine Auslagerung des Todesrituals aus ihren Häusern, aus dem Raum des Alltages. Das Projekt „Stiva da morts“ möchte dabei der völligen Ausgrenzung des Todes entgegenwirken. Gefragt ist ein Konzept, dass nicht nur die aktuellen Bedürfnisse abdeckt. Erst dann, wenn das Projekt auch eine gesellschaftskritische Dimension aufweist, entstehen Aussichten auf dessen Dienlichkeit für unsere Existenz.

Der Standort der „Stiva da morts“ befindet sich ausserhalb des heutigen Sakralbereiches. Das neue Gebäude gliedert sich am Rande des dörflichen Kontexts ein und ist mit der Topographie des Friedhofes verbunden.

Die „Stiva da morts“ ist als Strickbau konstruiert. Über Jahrhunderte hinweg kannte der Bergler ausschliesslich dieses Prinzip, Häuser zu bauen. Im Gegensatz zu den Wohnbauten wird die Wandkonstruktion hier aber aus einem doppelten Strick gebildet. Die aus den Prinzipien des doppelten Strickbaus gezwungenermassen speziell ausge-

bildeten Eckkonstruktionen lassen gegenüber den Wohnbauten eine gesteigerte Massivität spürbar werden. An dieser Stelle dringt wieder das Verbindende zur Kirche durch – der Schein, für die Ewigkeit gebaut zu sein.



ARCHITEKTUR

Turm: Antonio Beroggio

BAUJAHR

1345 erstmals erwähnt, Umbau / Restaurierungen: 1509, 1689 - 1694, 1919, 1979 - 1984

ADRESSE

7149 Vrin

5. KATHOLISCHE KIRCHE VRIN

Die Kirche in Vrin ist ein Barockbau mit zwei querschiffartigen Seitenkapellen und geschlossenem Chor. Anlässlich der letzten Restaurierungen wurde die auch die polychrome Außenbemalung restauriert und ergänzt. An der Nordseite steht ein Beinhaus mit einem Fries aus Totenschädeln unter dem Dachansatz. Der kleine Renaissance-Altar in seinem Innern stammt aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Das Äussere ist durch Lisenen in fünf Abteile aufgeteilt. Das Kircheninnere wird von einem Tonengewölbe gedeckt. Die Stuckarbeiten im italienischen Stil stammen vermutlich von Giovanni Battista Broggio und konzentriert sich auf die Kappellengewölbe. Die Deckenmalereien sind von Christoph Guserer. Die Marienbilder in den Deckenmedaillons sind von Johann Christoph Guserer aus der Zeit um 1700.

Der zweigeschossige Hochaltar wurde vermutlich 1710 von Johannes Ritz erstellt. Der reich geschnitzte Chorgestühl sind aus der Zeit um 1700, die stuckierten Seitenaltäre von 1697. Die Pietà vor dem linken Seitenaltar stammt aus dem Jahr 1504. Der achteckige Taufstein stammt aus dem 15. Jahrhundert, der hölzerne Aufsatz aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts und die Kanzel von 1709.

Das Totenhaus unterhalb der Kirche wurde 2003 von Gion A. Caminada in Zusammenarbeit mit der Bevölkerung entwickelt.



ARCHITEKTUR
Gion A. Caminada

BAUJAHR
2002

ADRESSE
Sut Vitg | 7149 Vrin

6. HOLZTELEFONZELLE

Wie die meisten anderen Neubauten in Vrin ist auch die Telefonzelle das Werk von Gion Antoni Caminada. Der Architekt und zweite Gemeindepräsident wollte das gewachsene Ortsbild seines Dorfs nicht mit einem uniformen Glaskasten verschandeln lassen, liess sich die Kosten für eine Normzelle der Schweizer Telecom mitteilen und stellte für genau den gleichen Preis eine Kabine aus unbehandeltem Holz auf. Sie besteht aus gehobelten Fichtenbrettern, die so aufeinander genagelt wurden, dass man sich an das traditionelle Strickbausystem der umliegenden Holzhäuser erinnert fühlt - Neues, das sich in das Bestehende einfügt. Caminadas Erfolgsrezept ist aber nicht nostalgisch. Eine blosse Kopie des Alten kommt für den Bauernsohn, der seit Jahren eine Gastprofessur an der ETH Zürich innehält, nicht in Frage. Stattdessen entwirft er Gebäude oder Anbauten, die auf aktuelle Nutzungsformen zugeschnitten sind - und trotzdem nicht das Ortsbild sprengen.



ARCHITEKTUR
Valerio Olgiati

BAUJAHR
Umbau: 1999

ADRESSE
Via Nova 60, 7017 Flims

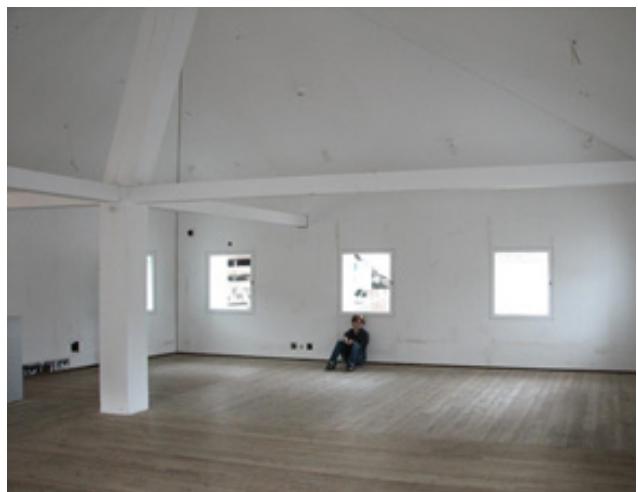
7. DAS GELBE HAUS

Das Gelbe Haus in Flims in der Bündner Surselva ist ein durch den Architekten Valerio Olgiati an der Hauptstrasse im Ortsteil Flims-Dorf umgestaltetes altes Bauernhaus, welches bis zur Renovation verputzt und in gelber Farbe (daher der Name) bemalt war.

Der Architekt Rudolf Olgiati vermachte kurz vor seinem Tod 1995 einen Teil seiner Kulturgütesammlung der Gemeinde Flims mit der Auflage, das mitten im Dorf stehende «Gelbe Haus» nach seinem Geschmack umzubauen, insbesonders «es von zuoberst bis zuunterst weiss anzustreichen». 1997 erhielt sein Sohn, Valerio Olgiati, von der Gemeinde Flims den Architekturauftrag zur Neugestaltung des Hauses.

Das kleinbürgerliche Haus, mitten im Ort und am Scheitelpunkt einer leichten Kurve situiert, so dass es sich dem Blick der Passanten in beiden Richtungen unausweichlich darbietet, hatte seit Jahrzehnten leer gestanden und früher einen Gemüseladen und Wohnungen beherbergt. Um dieses für Ausstellungen dienlich zu machen, war im Inneren ein radikaler Umbau notwendig. Valerio Olgiati hat das Haus bis auf die Hülle ausgekernt, den Eingang von der Strassen- auf die östliche Seitenfassade verlegt und auch das Dach neu konzipiert. In die ausgekernte Hülle setzt Olgiati eine für alle Geschosse identische Boden-/

Deckenstruktur, die die Räume auf der Grundlage des tragenden Balkenkreuzes und durch die wechselnde Laufrichtung der Riemen bzw. Balken in vier unterschiedlich grosse Felder gliedert. Die geometrische Innenstruktur wird selbst jedoch von einem Element des Zufalls geprägt: die Verbindung des Balkenkreuzes und damit auch die Position des stützenden Holzpfeilers ist frei gewählt. Im Dachgeschoss mutiert das nicht mehr tragende Balkenkreuz im Verein mit dem schräg zur Dachspitze abgewinkelten Pfeiler zu einer expressiven Raumplastik, welche die innere Struktur des Hauses offenlegt und gleichzeitig irritierend überhöht.



ARCHITEKTUR
Hans Peter Fontana, Pia Schmid

BAUJAHR
1877, Umbau: 2003 - 2005

ADRESSE
Via dil Parc 3, 7018 Flims

8. HOTEL WALDHAUS

Das Waldhaus Flims, heute Waldhaus Flims Mountain Resort & Spa, ist ein 5-Sterne-Hotel in Flims im schweizerischen Kanton Graubünden. Es wurde 1877 eröffnet. Das Hotel bietet 333 Betten in 150 Gästezimmern, 16 Seminar-, Bankett- und Kongressräume und 6 Restaurants in verschiedenen Gebäuden. Es besteht aus dem «Grand Hotel Waldhaus» im klassisch-feudalen Grand Hotel-Stil, dem rustikaleren «Grand Chalet Belmont» und der im Sommerhausstil erbauten «Villa Silvana» (ebenfalls ein Small Luxury Hotel). Dazu kommt der Jugendstil-Pavillon mit Saal, Restaurants und Bars. Die Häuser liegen im grössten Hotelpark der Schweiz mit einer Fläche von 200'000 m². Auf dem Areal stehen rund 24 Gebäude.

Im Jahr 2002 fiel mit der Bewilligung von 30 Millionen Franken der Startschuss für die umfangreiche Modernisierung und Renovation des Park Hotels Waldhaus in Flims. Die Hälfte dieser Geldes floss in das neue Bade- und Wellness-Zentrum, die übrigen Investitionen wurden für die Erneuerung der Hotelzimmer, die Neugestaltung des historischen Pavillons und die Sanierung des Mitarbeiterhauses verwendet. Für das Konzept, die Planung und die Realisierung des Gesamtprojektes konnte ein besonderes Architektenteam engagiert werden: der Flimser Hans Peter Fontana, Hausarchitekt des Hotels, und die bekannte Zürcher Hotelarchitektin Pia Schmid.

Die Aufgabe des Architektenduos bestand darin, anstelle der alten Schwimmhalle, die in den 70er Jahren unsensibel an den einzigartigen Jugendstilpavillon angepflanzt wurde, eine zeitgemässen Erweiterung mit Wellness- und Spa-Angeboten zu bauen. Der Pavillon sollte von seinen Verunstaltungen befreit werden und ein Wellnesszentrum entstehen, ohne die einmalige Parklandschaft mit neuen Gebäuden zu verbauen. Altes und Neues sollte ineinander fliessen und das bestehende klassische Hotel mit der neuen Architektur stil- und genussvoll kombiniert werden.



ARCHITEKTUR

Renovierung: Hans Peter Fontana und Partner

BAUJAHR

1682, Umbau / Renovierung: 1980 - 1983, 2000 - 2001

ADRESSE

Via dil Casti 2, 7017 Flims

9. SCHLÖSSLI FLIMS

Erbauer des Schlossli war Johann Gaudenz von Capol (1641–1732), verheiratet mit Amalie von Schorsch von Splügen. Johann Gaudenz war zusammen mit Adalbert Ludwig de Latour Anführer der neuen Franzosenpartei des Oberen Bundes um 1700–1706 und Anführer der reformierten Truppen während des Sagenserhandels. Das Schlossli diente ab 1682 der Familie der Capol als Familiensitz und löste damit das vorherige Stammhaus ab, das 1577 erbaute heutige Hotel Bellevue. Gaudenz von Capol starb während einer Sitzung im Rathaus ohne Nachkommen. Das Schlossli kam an seine Nichte Maria, die Tochter seines Bruders Herkules von Capol. Maria war die Ehefrau von Herkules Dietrich von Salis-Seewis (1684–1755).

Der vierstöckige schlossähnliche Bau verdankt sein Aussehen dem barocken Zwiebelturm an der westlichen Flanke, wie sie im 17. Jahrhundert in Graubünden verbreitet waren. Er diente allein repräsentativen Zwecken. Das Schlosshafte wird verstärkt durch die waagrechten Trennlinien zwischen den Stockwerken und den grau-schwarzen, Eckbossen vortäuschenden Verputz in den Ecken. Das barocke Täfer, das als eines der schönsten der Schweiz galt, und ein Ofen aus der Werkstatt von Ludwig Pfau (Winterthur) aus dem ehemaligen Prunkzimmer im 1. Obergeschoss wurden 1884 für 25'000 Mark nach Berlin

verkauft und von dort 1906 an das Metropolitan Museum of Art in New York.

Die Umsetzung und die Eingriffe in den historischen Räumen verlangten eine starke Auseinandersetzung mit der Geschichte und dem Handwerk der damaligen Zeit. Fein abgestimmte architektonische Eingriffe in der Struktur, die Rekonstruktion der alten Prunkstube in Holz, des Gewölberaumes und der alten Stein und Holzböden, die Erarbeitung eines Farb- und Lichtkonzeptes sowie die neuen Anforderungen der Gemeinde an moderne Arbeitsplätze in historischer Umgebung waren die grosse Herausforderung in diesem Projekt. Momentan wird das Schlossli als Rathaus genutzt.



10. CAUMASEE

Die Bedeutung des Namens leitet sich vom griechisch-lateinischen *cauma*, was so viel bedeutet wie ‚Sonnenhitze‘. Im Romanischen bezeichnet es auch den Rastplatz des Viehs über die Mittagszeit, also bei Sonnenhitze. Das Wort hat jedoch auch die Bedeutung von ‚Schlafstätte‘. «Caumasee» lässt sich also am ehesten mit ‚See der Mittagsruhe‘ übersetzen.

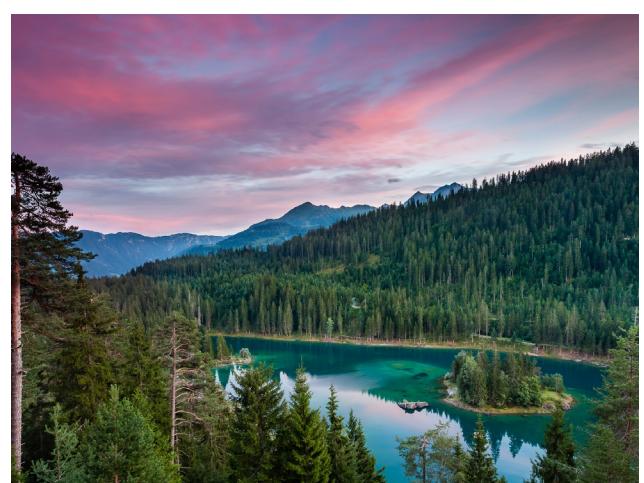
Der See ist gänzlich von Wald umgeben. Er liegt in einer Senke südlich des etwa hundert Meter höher gelegenen Flims im Flimser Grosswald, welcher die bündnerische Surselva abtrennt als „Gebiet ob dem Wald“.

Der See ist nur zu Fuss oder mit dem Fahrrad zu erreichen - für Fahrräder gilt jedoch auf dem Hauptweg, welcher direkt von Flims Waldhaus zur Standseilbahn führt, das einzige Fahrverbot im Grosswald.

Der See ist im Sommer ein beliebter Badeort; in seiner windgeschützten Mulde erreicht er eine Wassertemperatur von bis zu 24 Grad. Besonders im Frühsommer weist der See vergleichsweise hohe Temperaturen auf, wegen des geringeren Volumens auf dem noch tiefen Wasserstand und der unterirdischen Speisung. Die westliche Bucht bleibt denn auch den ganzen Winter selbst in längsten Kälteperioden eisfrei.

Seit 2003 ist beim Caumasee ein auffällig tiefer Wasserspiegel zu beobachten: Beim Bau der unterirdischen Umfahrung von Flims wurde eine grosse Karströhre angeschnitten, sodass dem Karstsystem Lag Tiert-Lag Prau Pulté seit 2002 über tausend Liter/Sekunde entzogen werden. Da dieses Karstsystem via Lag Prau Pulté und Lag Prau Tuleritg den Caumasee speist, hat auch der Caumasee selbst weniger Wasser zur Verfügung.

Der Pegel wird seit 2011 angehoben, indem dem Pultébach, der den Caumasee über Versickerungsquellen hauptsächlich speist, jährlich bis 700'000 Kubikmeter zusätzliches Wasser zugeführt wird. Es wird dem Platt-Alva-Bach sowie dem Flembach während sechs bis acht Wochen im Jahr Wasser entnommen und dem Pultébach zugeführt, welcher indirekt den Caumasee speist. Dadurch soll der Seespiegel um einen halben bis zu einem Meter gehoben werden. Durch eine direkte Einleitung von Tunnelwasser in den See würde das Wasser die charakteristische Türkisfarbe verlieren. Eine Volksinitiative, die dies verlangt hatte, wurde zurückgezogen. Einsprachen von Umweltschutzorganisationen wurden nach positiver Begutachtung des Projektes durch Experten zurückgezogen und das Projekt realisiert.



ARCHITEKTUR
Corinna Menn

BAUJAHR
2006

ADRESSE
Conn

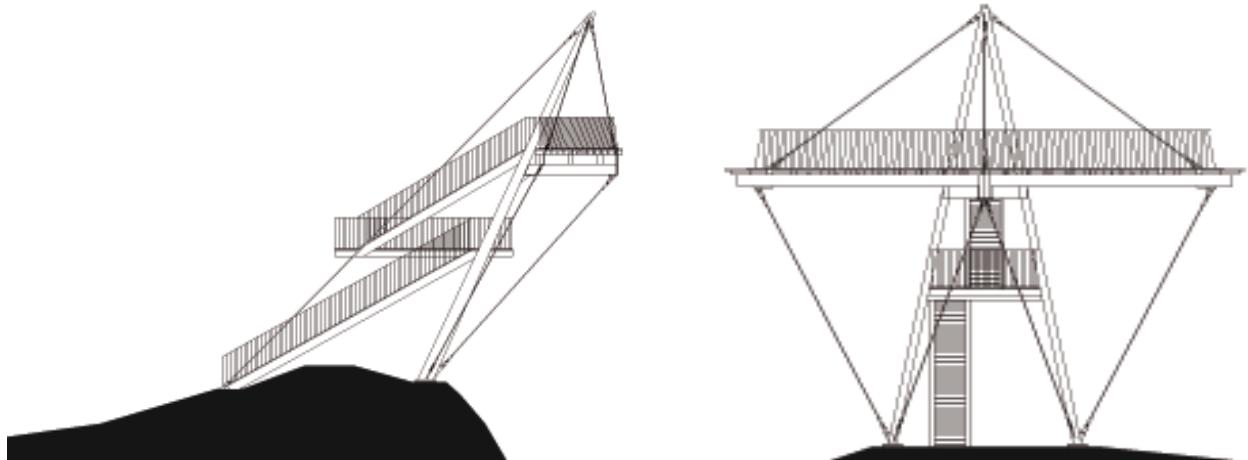
11. IL SPIR

Il spir (rätoromanisch für „Mauersegler“) ist eine Aussichtsplattform bei Conn, südlich von Flims im Kanton Graubünden in der Schweiz.

Die Plattform wurde im Auftrag der Gemeinde Flims von der Churer Architektin Corinna Menn entworfen und im September 2006 eingeweiht. Sie bietet einen spektakulären 180-Grad-Blick über die Rheinschlucht Ruinaulta. Die bis zu 400 Meter tiefe Schlucht des Vorderrheins zwischen Ilanz und der Mündung des Hinterrheins bei Reichenau wird auch als «Little Swiss Grand Canyon» bezeichnet und führt durch die Schuttmassen des Flimser Bergsturzes. Über eine Treppe steigt man durch den Wald zur Plattform hinauf.

Die Plattform «ll spir» besteht aus einem einzigen Pfeiler, der an zwei Stellen verankert ist. Der Pfeiler, zurückgehalten von einem Zugkabel, ragt in die Schlucht hinaus. Auf dem Pfeiler liegt die dreieckige Plattform aus Lärchenholz, die dem Bauwerk die Form eines Mauerseglers verleiht. Die Verankerung des Pylons und der Zugseile sind die einzigen Eingriffe in den Boden. Die Druck- und Zugglieder sind aus Stahl, die Plattform aus Lärchenholz. Der Stahl- und Holzbau wurde im Werk gefertigt und in nur drei Stunden auf das Fundament montiert. Die Gesamthöhe beträgt 15 Meter, die der Plattform 12. Die Kosten beliefen sich mit dem Wegbau ab Conn zur Plattform auf 400' 000 Schweizer Franken.

Die Aussichtsplattform kann von Flims-Waldhaus oder vom Weiler Trin Mulin aus bequem in weniger als einer Stunde erwandert werden. Ebenfalls wird Il spir auf dem Fernwanderweg Senda Sursilvana erreicht, die dem Vorderrhein entlang seiner nördlichen Flanke folgt.



ARCHITEKTUR
Walter Bieler

BAUJAHR
2010

ADRESSE
zwischen Trin und Bonaduz

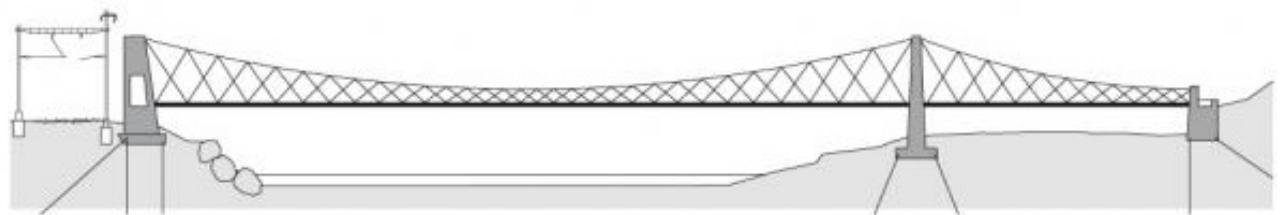
12. PUNT RUINAULTA

Seit dem 22. Oktober 2010 sind die Gemeinden Trin und Bonaduz mit einer Holzhängebrücke über den Vorderrhein verbunden. Mit einer Länge von 105 Metern und einer Gehbreite von 1,8 Metern gehört die Punt Ruinaulta zu den längsten Hängebrücken in Graubünden. Die elegante Holzkonstruktion wurde vom mehrfach preisgekrönten Bonaduzer Ingenieur, Walter Bieler geplant. Auf der Bonaduzerseite lädt ein schöner Grillplatz zum Verweilen ein.

Mit der Konstruktion der Punt Ruinaulta wurde gleichzeitig der Uferweg entlang des Rheins ausgebaut, um die beeindruckende Rheinschlucht zu Fuss hautnah erleben zu können.

Der Hochwasserstand liegt rund einen halben Meter höher als die Gleise der Rhätischen Bahn und des Terrains, wodurch die notwendige lichte Höhe relativ gross ist. Mit dem über der Gehfläche liegenden Tragwerk verhinderte der Bauingenieur aufwendige Rampenbauwerke, die zum Beispiel mit einer Balkenbrücke für die Überwindung der Höhendifferenz notwendig gewesen wären. Die Widerlager der leichten Hängebrücke – die Eigenfrequenz der vertikalen Schwingungen beträgt 1.7 Hz – ragen in Rohbeton aus den Uferböschungen. Sie wirken stark und widerstehen offensichtlich den Seilkräften. Wandernde betreten die Brücke durch diese Baukörper hindurch, was

ein pragmatisches wie sinnvolles Nutzungsprinzip kombiniert. Ebenso schlicht präsentiert sich die Brückenplatte mit quer verlegten Lärchenhölzern. Schlitze zwischen den Kanthölzern sorgen dafür, dass Regenwasser rasch abfließt und das Holz schnell trocknet. Nur die beiden Hauptträger sind mit einer Schalung vor der Witterung geschützt. Die schrägen Seilebenen und der in der Gehfläche eingesetzte Vierendeel-Träger aus Holz gewährleisten die Stabilität. Die breiten, an den Längsseiten angeordneten Holzkästen kombinieren auf dauerhafte Art Konstruktion, Verkleidung, konstruktiven Holzschutz und Sicherheitsaspekte.



13. GION ANTONI CAMINADA

Gion A. Caminada (* 1957 in Vrin) ist ein Bündner Architekt. Nach seiner Lehre als Bauschreiner besuchte er die Kunstgewerbeschule in Zürich. Danach absolvierte er ein Nachdiplomstudium der Architektur an der ETH und eröffnete sein Architekturbüro in Vrin. Seit 1998 ist er Assistenzprofessor, ab 2008 ausserordentlicher Professor für Architektur und Entwurf an der ETH Zürich.

Vrin

Lediglich von einer Bergkette getrennt liegen die beiden Graubündner Dörfer Vrin und Vals. Während Vals augenscheinlich von einer Welle des touristischen Aufschwungs getragen wird, ist für den bis heute von einfachem Bergbauernthum geprägten Nachbarort mit 250 Einwohnern die Zukunft etwas ungewisser. Dass das Fortbestehen Vrins trotz massiver Einwohnerabwanderungen heute als gesichert gelten darf, lässt sich im Wesentlichen auf die gelückte Neuordnung der dörflichen Infrastruktur und die Rationalisierung landwirtschaftlicher Methoden zurückführen. Maßgeblich am Erfolg beteiligt ist der Architekt Gion Antoni Caminada, der sich in seinem Geburtsort seit fast zwanzig Jahren unermüdlich für nachhaltige Architektur- und Dorfplanung engagiert und dort zahlreiche ortsbildprägende Wohn-, Wirtschafts- und Stallgebäude realisiert hat.

Caminadas Entwürfe basieren vor allem auf dem festen Glauben an die »Kraft des Lokalen«. Frei

übersetzt steht »Cul zuffel e l'aura dado« für »Architektur mit den Winden« – jenen Winden, die seit jeher das raue Bergklima der Val Lumnezia bestimmen. Bildhaft thematisiert dieser Sinnspruch auch Caminadas Verständnis von Tradition als Synonym für Kontinuität. Kontinuität nicht zuletzt im Sinne der Weiterentwicklung alter Vriner Holzbautechniken und -typologien wie etwa der Strickbauweise. Wecken die aufeinandergestapelten und über Eck verstrickten Holzbalken zunächst Erinnerungen an einfache Blockhäuser, so entstehen daraus in Kombination mit großen Fenstern, freistehenden Strick-Stützen und in den Raum greifenden Strick-Wänden unverkennbar zeitgenössische und überaus feinsinnige Bauwerke.

Werkverzeichnis (Auswahl)

- Orts- und Gestaltungsplanung, Vrin
- Um- und Neubau Gemeindehaus, Vrin
- Neubau Gemeindehalle, Vrin
- Neubau Schulhaus, Duvin
- Wohnhäuser und Ställe, Val Lumnezia und Surselva
- Telefonkabine, Vrin
- Schlachthaus für Direktvermarktung, Vrin
- Totenstube (Stiva da morts), Vrin
- Neubau „Unterhaus“, Mädcheninternat Gymnasium Kloster Disentis, Disentis
- Neubau „Salaplauna“, Klosterstall mit Besucherräumen, Disentis





14. BEARTH & DEPLAZES

Valentin Bearth (* 25. März 1957 in Tiefencastel) studierte an der ETH Zürich. Nach Tätigkeit bei Peter Zumthor gründete er 1988 zusammen mit Andrea Deplazes das Architekturbüros Bearth + Deplazes in Zürich. 1992 wurde er zum ordentlichen Professor am Department Architektur der ETH Zürich gewählt. Im Jahr 2000 wurde er zum Professor an der Università della Svizzera italiana (USI) von Mendrisio ernannt. Von 2007 bis 2009 und 2009 bis 2011 leitete er dort die Accademia di Architettura; sein Nachfolger wurde Mario Botta. Seit 2003 hat er eine ständige Gastprofessor an der Università di Sassari in Sassari, Sardinien, inne.

Andrea Deplazes (* 18. Mai 1960 in Chur) studierte Architektur an der ETH. Im Jahr 1988 erhielt er sein Diplom und wurde anschliessend für die HTW in Chur als Dozent tätig. Im Jahr 1994 wird Deplazes Mitglied des SIA und gehört zwei Jahre später auch dem Bund Schweizer Architekten (BSA) an. 1997 verlässt Deplazes die Anstellung bei der HTL und wechselt als Professor für Architektur und Konstruktion zur ETH. 2005 bis 2007 war er Vorsteher des Departements für Architektur an der ETH. Deplazes lebt und arbeitet heute in Zürich sowie Chur.

Werkverzeichnis (Auswahl)

- Lehrerseminar, Chur (1997)
- Künstlerhaus Marktoberdorf, Marktoberdorf (1998)
- Haus Meuli, Fläsch (-2001)
- SIA Haus AG, Zürich (2004)
- Parkhaus Serletta, St. Moritz (2004)
- Villa Beau Rivage, St. Moritz (2005 bis 2007)
- Weingut Gantenbein, Fläsch (2007)



